

InSpirit – das sommernächtliche Jazz-Erlebnis.

7.8.2009, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Pfarrer Martin Germer

Denkanstoß „Ewigkeit“

Es gibt im Alten Testament einen ziemlich sympathischen Autor, dem ist es gelungen, in einigen wenigen Worten seine Lebenserfahrung zusammenzufassen, und da kommt in einem Satz auch die „Ewigkeit“ vor. Diese Worte lauten so: *„Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit abmühen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit. Auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt. Nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“* (Prediger 3, 10 f.)

Geschrieben wurde das im 3. Jahrhundert vor Christus, von einem, dessen Namen wir nicht einmal kennen. Er selbst nennt sich „Versammler“, Luther übersetzt das mit „Prediger“. Dieser „Prediger“ allerdings ist kein Mann der großen Worte. Er hält sich zunächst einfach an das Sichtbare und Vorfindliche, was alle Menschen betrifft: die Arbeit, die wir zu tun haben, die Mühe, um in der Welt und miteinander zurecht zu kommen und uns unseren Lebensunterhalt zu verschaffen, die Arbeit aber auch als Möglichkeit, seine Gaben zu entfalten und zur Gestaltung der Welt beizutragen.

Dieser antike „Prediger“ ist alles andere als ein Miesmacher. *„Gott hat alles schön gemacht“*, schreibt er, *„zu seiner Zeit“*. Etwas Gutes jedenfalls wirst du doch immer wieder finden können. Da mag man an Musik denken, an Kunst, an Liebe natürlich und Freundschaft und an vieles mehr.

Doch schaut der „Prediger“ nicht nur vordergründig hin, er blickt tiefer: *„Auch hat Gott den Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt. Nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“*

Ehrlich, ich mag ihn, diesen namenlosen Prediger mit seiner nüchternen Sprache. Ich finde es schön, dass in der Bibel so vorsichtig von „Ewigkeit“ gesprochen werden kann und zugleich so offen, dass vieles darin Raum findet. *„Auch hat Gott den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“* Was könnte das sein?

*

Ist es die Sehnsucht nach „ewiger“ Liebe, die sicherlich viele Menschen im Herzen tragen? Vielleicht sogar manch einer, der nach außen nur etwas schnoddrig von Lebensabschnittsbegleitung reden mag? Ist es die Sehnsucht nach einer Liebe, die die Kraft hat, tatsächlich alle Widrigkeiten des Lebens zu überdauern? Und nach einer Treue, auf die man sich uneingeschränkt verlassen kann? Oder ist es die Fähigkeit unseres Intellekts, im Weltgeschehen Grundmuster zu erkennen, „ewige“ Ordnungen, Naturgesetzmäßigkeiten, die überall und zu allen Zeiten gelten und die, logisch gesehen, auch vor und nach aller Materie doch gelten würden? Und dazu das Bedürfnis, solche allgemein gültigen und gewissermaßen „ewigen“ Regeln und Wahrheiten auch im menschlichen Zusammenleben finden zu können? Die Philosophiegeschichte ist ebenso voll von solchen Versuchen wie die Geschichte der Religionen.

„Auch hat Gott den Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt.“ Oder ist hier an die Bereitschaft vieler Menschen gedacht, sich im Innern ergreifen zu lassen: etwa von der Unendlichkeit des Meeres oder von einer eindrucksvollen Bergkulisse, deren Felsen und deren „ewiges Eis“ schon so viel länger existieren, als es uns Menschen gibt? An die Bereitschaft, ins Staunen zu geraten oder auch demütig innezuhalten angesichts von etwas, das unendlich viel größer, viel älter, viel ehrwürdiger, viel schöner ist als man selbst?

Doch könnten wir hier ebenso, und ganz entgegengesetzt, an den Wunsch nach höchster Intensität im eigenen Leben denken, das sich ganz auf einen Punkt konzentrieren kann. Klassisch sagt das Goethes Faust zu Mephisto: *„Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen. Dann will ich gern zu Grunde gehen!“* Der Moment tiefster Erfüllung, nach dem gar nichts mehr zu kommen braucht¹. Auch dies eine Sehnsucht nach dem, was das Alltägliche und Zeitgebundene durchbricht, eine Herzens-Sehnsucht nach dem Moment der *„Ewigkeit“*.

Musik kann davon etwas erlebbar machen - in diesen kostbaren Glücksmomenten, in welchen Musiker und Zuhörer so ganz und gar im musikalischen Geschehen aufgehen, dass alles andere verschwindet: Möchte es doch immer, immer genau so weitergehen, ganz ohne Zeit, für eine gefühlte *„Ewigkeit“*!

¹ Alle Ewigkeit wäre dabei wie in einem Punkt konzentriert; so wie Materie, Raum und Zeit im Raumpunkt des Urknalls konzentriert waren vor ziemlich ewigen 13 Milliarden Jahren, sagt die Astrophysik.

*

„Auch hat Gott die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“ Ewigkeit als etwas, das mitten im Leben den Alltag transzendiert. So habe ich es bisher durchgespielt. Zu früheren Zeiten hätte man bei dem Wort „Ewigkeit“ wohl viel eher an das gedacht, was überhaupt erst nach unserem Leben kommt: den „himmlischen Garten“², das „reiche Himmelszelt“³, das in „Gottes Ewigkeit“ auf uns wartet, dann, wenn wir endlich dies irdische „Jammertal“ verlassen dürfen. Gesangbuchlieder aus der Barockzeit sind voll von solchen Jenseits-Bildern, aus denen die Menschen Glaubenskraft gezogen haben zur Bewältigung des mühseligen Diesseits. In Spirituals kann man davon auch eine Menge finden.

Dass unser Leben an der Grenze des Todes nicht auf ewig endet und dass es sich nicht ins absolute Nichts verliert, das ist mir selbst ein lieber Gedanke. Ich glaube, dass unser Leben sein Ziel hat bei Gott und in seiner „Ewigkeit“, in der Sphäre Gottes, die unser Dasein in Zeit und Raum gewissermaßen umgreift. Das ist für mich ein Glaubenssatz, den ich für mich selbst und den ich als Pfarrer auch für andere immer wieder gewissermaßen nachbuchstabiere. Ich muss es mir aber in keiner Weise ausmalen, wie das sein könnte. Dazu weiß ich zu viel über Projektions-Mechanismen.

Meine Zurückhaltung an diesem Punkt hängt sicherlich auch damit zusammen, dass wir in unseren Lebzeiten heute doch anderes und Besseres erfahren als die Mehrheit der Menschen zu irgendeiner früheren Zeit. Ist es nicht so, dass wir bei immer noch weiter steigender Lebenserwartung so viel, auch so viel Gutes schon zwischen Geburt und Tod erfahren dürfen, dass wenig Anlass bleibt, nach dem Tod noch mehr erleben zu wollen? Ganz abgesehen von der Frage, ob man rein logisch gesehen unter Bedingungen der „Ewigkeit“ denn noch etwas „erleben“ kann...

Aber ich will es auch keinem streitig machen, der farbiger von der Ewigkeit denken und träumen möchte. Mir ist da wiederum der alte Prediger ganz nahe, der einfach sagt, „*dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende*“. Wir werden's sehen, wenn es mit uns so weit ist. Was wir aber auch sehen werden: Es wird gut sein. Daran glaube ich.

² Evangelisches Gesangbuch 449, „Die güldne Sonne“, Str. 12

³ Evangelisches Gesangbuch 503, „Geh aus, mein Herz“, Str. 9

*

„Auch hat Gott die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“ Ich möchte jetzt noch einen Gedankengang anschließen, der ist mir mindestens genauso wichtig. In einem Gesangbuchlied zum Jahreswechsel heißt es von Gott: „*Der du allein der Ewge heißt und Anfang Ziel und Mitte weißt im Fluge unserer Zeiten: bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.*“⁴ Jochen Klepper hat das gedichtet, in Berlin, im Jahre 1938, ein Lied von Zeit und Ewigkeit, kunstvoll aus Worten der Bibel gefügt.

„*Der du allein der Ewge heißt*“, das kann man gewiss im Gegenüber hören zu dem schrecklichen Totalitätsanspruch des damaligen vermeintlich Tausendjährigen Reiches, das dann, Gott sei Dank, nur furchtbare zwölf Jahre währte. Wir sollten es aber ebenso im Gegenüber hören zu all den Ansprüchen, von denen wir uns heute bestimmen lassen, zum Beispiel der Fiktion einer „ewigen“ Jugend oder dem Druck, jederzeit voll leistungsfähig sein zu müssen. Gott allein soll „*der Ewge*“ heißen, ohne Anfang und Ende, immer da. Und er ist immer für uns da, immer bereit, sich uns gnädig zuzuwenden, immer bereit, dass wir uns von ihm leiten lassen.

Darum soll uns auch das manchmal so Kurzatmige und Schnelllebige unseres Daseins nicht über die Maßen belasten. Wenn unsere Sehnsucht nach Dauer, nach Verlässlichkeit sich nicht erfüllt. Wenn wir mit unserer ewig gemeinten Liebe doch an Grenzen geraten. Wenn Standpunkte, die für uns lange felsenfest zu stehen schienen, zu bröckeln anfangen. Wenn die Kraft nachlässt. All das muss uns doch nicht gar zu sehr erschrecken.

Nicht wir sind es, die die Ewigkeit gewährleisten müssen. Einer allein heißt mit Grund und Recht „*der Ewge*“ – nämlich Gott. Und das, was nicht aufhört, ist seine ewige Gnade, seine Liebe, seine unbeirrbar Zuwendung zu uns.

Wo wir dem glauben, wo wir das für uns gelten lassen, wo wir uns das ins Herz gelegt sein lassen, da kann jeder Moment in unserem Leben Ewigkeits-Qualität bekommen. Und wir müssen nicht, wie Faust, unser eigenes Leben dafür verpfänden. Wir dürfen es uns einfach schenken lassen. So wie wir uns die Glücksmomente in der Musik schenken lassen dürfen, vielleicht ja auch jetzt gleich. Und jedenfalls: einfach leben.

⁴ Evangelisches Gesangbuch 64, „Der du die Zeit in Händen hast“, Str. 6